



STANDPUNKT

## Städte sind zentral für Klimaschutz

focus 2/25

April



**Peter Jans**

Zuerst Primarlehrer, dann Rechtsanwalt, Richter und Gerichtspräsident. Seit 2015 Stadtrat in St.Gallen.

Den Städten kommt beim Klimaschutz eine zentrale Rolle zu. Wärmeversorgung und Mobilität sind zwei Bereiche, die heute noch stark auf fossilen Energien beruhen und lokal einen Grossteil der Klimagase verursachen. Wenn wir in Zukunft klimaneutral wirtschaften wollen, müssen aber auch die 60% Emissionen berücksichtigt werden, die nicht vor Ort in den Städten entstehen, sondern andernorts durch Konsum und Ressourcenverbrauch.

St.Gallen ist seit fast 20 Jahren mit dem Energiekonzept 2050 unterwegs. Ein Wärmeversorgungsplan zeigt, wo welche nachhaltige Wärmelösung angestrebt wird. Mehrfach hat die Bevölkerung mit über 80% Zustimmung grosse Kredite für den Bau eines Fernwärmenetzes gutgeheissen. Als lokale Wärmequelle dient das Kehrichtheizkraftwerk, in dem die zu verbrennenden Abfälle nach dem besten Stand der Technik entsorgt werden. In weniger dicht bebauten Gebieten sind Wärmepumpen die Lösung der Zukunft. Zwischen Fernwärme und Wärmepumpen sind schliesslich Gebiete ausgeschieden, in denen Nahwärmeverbunde entstehen, welche mit WKK-Anlagen versorgt werden. Heute noch vorwiegend mit Erdgas betrieben, tragen die WKK-Anlagen neben der Produktion von Wärme zur Herstellung von wertvollem

Winterstrom bei. Der aus einer Abgabe auf den Stromverbrauch gespiesene städtische Energiefonds unterstützt den Wechsel auf erneuerbare Heizsysteme mit finanziellen Beiträgen.

Auch bei der Mobilität ist eine rasche Dekarbonisierung nötig. Die stadteigenen Verkehrsbetriebe erbringen bereits 90% der Fahrleistung elektrisch. Die Fahrzeugflotte der Stadtverwaltung wird konsequent elektrifiziert. Bei der Umstellung des privaten Verkehrs hat die Stadt weniger Einfluss. Die Stadtwerke bieten im Bereich Ladestationen verschiedene gefragte Dienstleistungen an. Die Stadt der kurzen Wege soll beitragen, den Anteil des Fuss- und Veloverkehrs zu steigern.

Herausfordernder ist der Klimaschutz bei den indirekten Emissionen. Die Städte haben hier abgesehen von ihrer Vorbildrolle wenig direkte Handhabe, weil der Grossteil der Emissionen aus dem Verhalten der Einzelnen respektive der Unternehmen resultiert. Die Stadt handelt hier vor allem über Informationsvermittlung oder Unterstützung privater Initiativen. St. Gallen hat das Energiekonzept 2050 um den Bereich «Konsum und Ressourcen» erweitert und gewährt neu in diesem Bereich Förderbeiträge.

Unter dem Motto «gemeinsam wirkt» baut die Stadt ein Netzwerk von Akteuren auf, die bereit sind, lokal in verschiedenster Weise am globalen Klimaschutzziel mitzuziehen. Eine Herausforderung ist es, Breitenwirkung über den bereits interessierten Kreis hinaus zu erzielen. Der Weg ist noch weit, aber wir sind unterwegs!

### Liebe Leserin, lieber Leser

Die Schweizer Städte sind vom Klimawandel stark betroffen, zum Beispiel durch die Bildung von Hitzeinseln im Sommer. Die Städte haben deshalb ein besonderes Interesse, das Klima zu schützen. Sie können dies beispielsweise, indem sie ihre Wärmeversorgung oder Mobilität emissionsarm gestalten. Die Stadt St. Gallen engagiert sich bereits seit zwanzig Jahren in diesem Bereich. Herausfordernder sind laut Peter Jans, Stadtrat in St. Gallen, die indirekten Emissionen, die grösstenteils durch Private entstehen. Städte können mit Sensibilisierung und Unterstützung privater Projekte beitragen, die indirekten Emissionen zu senken. In unserem Interview zeigt Marco Baumann, Umwelt- und Mobilitätsdirektor der Stadt Luzern, auf, was die Leuchtenstadt für den Klimaschutz tut. Laut ihm braucht es sowohl Eigenverantwortung jedes Einzelnen als auch staatliche Massnahmen. Wo es beim Klimaschutz der Schweizer Städte noch Luft nach oben gibt, zeigt Prof. Martine Rebetez von der Universität Neuenburg auf: Zum Beispiel bei der Förderung von Solarenergie hinken die Städte hinterher; denn Solaranlagen auf Dächern bedingen individuelle Verhandlungen. Diese Schlüsselrolle bei der Vermittlung gegenüber Eigentümern können die Städte einnehmen. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre unseres Magazins.

### Inhalt

Standpunkt 1

Interview 2

Thema 3

## INTERVIEW

## «Für mich ist unbestritten, dass wir handeln müssen.»

**Klimaschutz ist ein globales Problem. Was kann eine Stadt lokal dazu beitragen?**

Klimaschutz ist eine globale Aufgabe. Damit er gelingt, müssen alle ihren Beitrag leisten. Dabei kommt den Städten eine spezielle Rolle zu, da sie aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte einen Grossteil der CO<sub>2</sub>-Emissionen verursachen. Andererseits sind sie auch anfälliger für die Folgen der Klimakrise. Städte müssen deshalb gezielt Massnahmen ergreifen, um ihre Emissionen zu reduzieren und sich den Klimaveränderungen anzupassen. Sie nehmen dabei eine Vorreiterrolle ein, sind Veränderungen gegenüber offener und können so den Tatbeweis erbringen, dass Klimaschutz technisch, wirtschaftlich und sozial funktioniert. Auch die Stadt Luzern sieht sich in dieser Tradition: Sie verfolgt seit 20 Jahren eine erfolgreiche Klima- und Energiepolitik.

**Bis 2040 will Luzern die energiebedingten Treibhausgas-Emissionen auf Stadtgebiet auf Null senken. Ist das eine grosse Herausforderung?**

Ja, das ist eine grosse Herausforderung. Aber wir haben einen Plan, wie wir das schaffen wollen. Ende 2022 hat die Stimmbewölkerung der Stadt Luzern die ambitionierte Klima- und Energiestrategie klar gutgeheissen. Sie sieht 32 konkrete Massnahmen vor, die bis 2030 umgesetzt werden sollen. Ziel dieser Massnahmen ist es, die Produktion von Solarstrom massiv zu steigern, den Verbrauch von Öl und Gas für Heizen und Warmwasser zu senken und thermische Netze auszubauen. Auch soll der Autoverkehr reduziert und elektrifiziert werden. Über die letzten Jahre konnten wir bei sämtlichen Zielen deutliche Fortschritte verzeichnen. Um unsere Ziele zu erreichen, braucht es allerdings noch eine markante Beschleunigung.

**Welche Massnahmen sind hierzu konkret geplant? Und was ist bereits umgesetzt?**

Die 32 Massnahmen umfassen gesetzliche Vorschriften, finanzielle Unterstützung und Beratung. Bereits heute werden mit der Revision der Bau- und Zonenordnung fossil betriebene Heizungen in Teilen des Stadtgebietes verboten und eine energetische Nutzung von Dächern mittels Photovoltaik-Anlagen vorgeschrieben. Auch werden bereits heute



**Marco Baumann** (FDP, 33) ist seit 2024 Mitglied der Luzerner Stadtregierung und leitet die Umwelt- und Mobilitätsdirektion. Zuvor sass er während sechs Jahren im Stadtparlament (Grosser Stadtrat). Er studierte Betriebsökonomie an der Hochschule Luzern und arbeitete zuletzt bei der Zentralschweizer Energieversorgerin CKW.

Teile des Stadtgebietes mit See-Energie und Fernwärme versorgt. Mit dem Ausbau dieser thermischen Netze soll dereinst ein Viertel aller Treibhausgase reduziert werden. Betreffend Verkehr haben Massnahmen wie die angestrebte Halbierung von Parkplätzen auf öffentlichem Grund zum Ziel, dass das Verkehrsaufkommen abnimmt. Mit dem Ausbau öffentlicher Ladestationen soll zudem ein Anreiz für die Beschaffung von Elektrofahrzeugen gesetzt werden.

**Sie vertreten als FDP-Politiker eine liberale Politik. Wird ihre Parteizugehörigkeit einen Einfluss auf die Ausgestaltung der Massnahmen haben? Wenn ja, inwiefern?**

Für mich ist unbestritten, dass wir als Gesellschaft handeln müssen. Grundsätzlich muss jede und jeder mit dem eigenen Verhalten einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz und damit zu einer nachhaltigen Lebensgrundlage für künftige Generationen leisten. Doch es reicht nicht aus, dabei nur auf die Eigenverantwortung zu setzen. Es braucht staatliche Massnahmen, aber auch neue Technologien. Persönlich sind für mich die Anwendung des Verursacherprinzips, Fördermassnahmen sowie Lenkungs- und Anreizsysteme Schlüssel für einen effektiven Klimaschutz. Verbote und Restriktionen sollen dagegen nur als letztes Mittel ergriffen werden.

**Anders als Massnahmen der Klimadaption sind jene zum Klimaschutz nicht wirklich sichtbar. Wie machen Sie darauf aufmerksam?**

Mit der Zustimmung zur Klima- und Energiestrategie wurden beim Umweltschutz auch personelle Ressourcen für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit gesprochen. Dazu ge-

hört insbesondere die Kommunikation zu den 32 Massnahmen, zu den Förderprogrammen, zur Zielerreichung sowie unsere Sensibilisierungskampagne «Wir leben Klimaschutz». Mit dieser Kampagne wird der Bevölkerung praxisorientiert aufgezeigt, wie sie persönlich einen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann. Klimaschutz soll als Chance gesehen werden, unsere Gesellschaft nachhaltig zu entwickeln.

## T H E M A

# Wie reagieren die Schweizer Städte auf den Klimawandel?

**Die Städte und Gemeinden erstellen Klimapläne, wie sie ihre Emissionen zu reduzieren und sich je nach den örtlichen Gegebenheiten an den Klimawandel anzupassen gedenken. Die Schweizer Städte stehen grossen Herausforderungen gegenüber, da sie gleichzeitig ihre Treibhausgasemissionen senken und sich an Veränderungen anpassen müssen, denen sie besonders ausgesetzt sind.**



**Prof. Martine Rebetez**  
Universität Neuenburg  
und Eidg. Forschungs-  
anstalt WSL

In den Schweizer Städten gibt es noch viel Potenzial für Emissionsreduktionen. Zwar verfügen sie meist bereits über eine gute ÖV-Infrastruktur; die sanfte Mobilität kann jedoch noch erheblich erleichtert und gefördert werden. Dabei geht es vor allem darum, die Sicherheit und den Komfort für den Fuss- oder Veloverkehr zu verbessern, wobei darauf zu achten ist, dass die Wege bei Hitzeperioden im Schatten und abseits von der Lärm- und Schadstoffbelastung durch den motorisierten Verkehr verlaufen. Die Fortbewegung zu Fuss oder mit dem Velo stärkt die Gesundheit einer allzu bewegungsarmen Bevölkerung und trägt zum Wohlbefinden und zur Geselligkeit bei.

Auch beim Güterverkehr gibt es noch grosses Verbesserungspotenzial, zum Beispiel mit dem Umladen von Gütern auf leichte Fahrzeuge, Velos oder Elektrofahrzeuge an Stadteinfahrten. Für die motorisierte individuelle Mobilität ist die elektrische Lösung nicht das Allheilmittel, aber sie ist in Bezug auf das CO<sub>2</sub>-Budget und die globale Energiebilanz deutlich besser als Verbrennungsmotoren.

## Solarproduktion im Rückstand

Bei Immobilien ist die Verbesserung der Gebäudehülle zwar im Gange, aber der Prozess sollte beschleunigt werden. Fernwärme, die auf dem Wärmeaustausch mit See- und Flusswasser basiert, kann nicht nur Wärme im Winter erzeugen, sondern auch Kälte im Sommer, was zunehmend an Bedeutung ge-

winnen wird. Die Erzeugung von Solarenergie, ob thermisch oder photovoltaisch, ist in den Städten proportional im Rückstand, teilweise aufgrund des geringen Interesses grosser Eigentümer oder mangelnder Koordination mit Hauseigentümern. Den Gemeinden kommt dabei eine wichtige Rolle zu, indem sie den Übergang erleichtern und fördern können.

Was die Energieversorgung angeht, so kann Kernenergie in der Schweiz keine Lösung mehr sein. Die aussergewöhnliche Nähe der Kraftwerke zu den Städten führte dazu, dass ein Unfall im Gegensatz zu anderen Ländern unverhältnismässige Folgen hätte. Ausserdem wirkt sich der Klimawandel ungünstig aus, da die Kraftwerke auf eine Kühlung durch Gewässer angewiesen sind, die durch Dürreperioden und steigende Temperaturen in Mitleidenschaft gezogen werden. Darüber hinaus handelt es sich um einen nicht erneuerbaren Brennstoff, der häufig gar in russischen Kohlekraftwerken angereichert wird.

## Schwachstellen der Städte

Die Stadtbevölkerung ist Hitzewellen, die sich extrem schnell häufen und verstärken, besonders ausgesetzt. Messungen in der Stadt Neuenburg haben beispielsweise gezeigt, dass selbst in einer Kleinstadt bei Hitzespitzen die Temperaturen in städtischen Gebieten um mehrere Grad höher liegen als bei Messungen in Grünzonen. Die Raumplanung kann hierbei einiges bewirken. Zu den Empfehlungen gehören insbesondere begrünte Flächen mit grossen Bäumen sowie der Einsatz von Wasser. Denn die Vegetation kann ihre klimatisierende Funktion nur erfüllen, wenn sie auch in Trockenzeiten über ausreichend Wasser verfügt.

Der Klimawandel verstärkt den Wasserkreislauf und erhöht das Risiko von Dürreperio-

den, aber auch von Überschwemmungen und Murgängen. In der Schweiz liegen die meisten Städte im Flachland an Seen oder Flüssen. In der jüngsten Vergangenheit gab es zahlreiche Beispiele für Katastrophen, von kurzen, intensiven Gewitterereignissen über sintflutartige Niederschläge bis hin zum Zusammenwirken von starkem Regen und der Schneeschmelze in Hochlagen.

Der Zusammenhang zwischen starken Niederschlägen und Überschwemmungen hängt zu einem grossen Teil von baulichen Eingriffen, der Vegetation, dem Zustand des Flussbetts und der Hänge ab. Die Ausgestaltung obliegt teilweise direkt der Stadtgemeinde, doch die meisten Verbesserungen müssen im vorgelagerten Bereich und in von den Kantonen abhängigen Gebieten vorgenommen werden. Wenn in Flussbetten stromaufwärts und vor den Ortseingängen der Städte Murbrecher eingebaut werden, d.h. Rechen, die die grössten Trümmerteile herausfiltern, können Katastrophen weitgehend reduziert werden. Weiter gibt es Möglichkeiten, das Management von Staudämmen so zu optimieren, dass diese in Krisensituationen einen Teil des überschüssigen Wassers aufnehmen können.

In Entscheidungsverfahren, die angesichts der raschen Erhöhung der Klimarisiken oft zu schleppend vorankommen und zu langwierig sind, müssen sich die potenziell gefährdeten Städte Gehör verschaffen. Im Hinblick auf den Klimawandel sind die Städte zwar exponiert, aber auch besonders lösungsorientiert.

## Impressum

**Herausgeber:** Schweizerischer Städteverband SSV, Monbijoustrasse 8, Postfach, 3001 Bern. Telefon: 031 356 32 32, [www.staedteverband.ch](http://www.staedteverband.ch) «focus» abonnieren: [info@staedteverband.ch](mailto:info@staedteverband.ch)

**Redaktion SSV:** Benjamin Fröhlich **Bilder:** Titel: Rolf Siegenthaler; Porträt Seiten 1, 2 und 3: zvg